

Einstellung der Landwirte als Faktor bei der Entwicklung des Biolandbaus

Ika Darnhofer

As what we do in the world is a function of the way we see it, there is a drastic need for us to change the way we go about our seeing as a prelude for fundamental shifts in the way we do things.

R. J. Bawden (1991)

Zusammenfassung

Österreich hat einen hohen Anteil an Biobauern. Auffällig ist der relativ kleine Anteil an Marktfruchtbetrieben. Neben den produktionstechnischen Herausforderungen scheinen auch andere Faktoren die Umstellung zu bremsen. In einer Befragung wurde die Einstellung der Landwirte zum biologischen Landbau im Weinviertel erhoben und fünf Gruppen von Landwirten identifiziert. Diese Gruppen unterscheiden sich sowohl in ihrer Zielsetzung wie auch in den Argumenten, die für oder gegen den biologischen Landbau vorgebracht werden. Um eine größere Gruppe von Landwirten für eine Umstellung anzusprechen, wäre es wünschenswert, wenn die - aus Sicht der Landwirte - positiven Aspekte des biologischen Landbaus stärker betont werden.

Schlagnworte: Biolandbau, Entscheidung, Wahrnehmung

Summary

The high percentage of organic farmers in Austria, should not hide the fact that only few of them are cash crop farmers. Despite the technical challenges of organic crop production, other factors also seem to impede the conversion. Interviews in the Weinviertel were held to assess the attitude of farmers towards organic farming. Five groups of farmers were identified, which differ both in the features of organic farming that are perceived, and in the valuation of these features. It is therefore hypothesized that focusing primarily on the structure of the direct payments fails to attract a number of potential organic farmers. Accentuating the positive aspects of organic farming, as perceived by the farmers, could therefore be conducive to increasing the number of organic cash crop farmers.

Keywords: organic farming, decision making, perception

1. Einleitung

Das „Aktionsprogramm Biologische Landwirtschaft“ zielt u.a. darauf ab, die biologisch bewirtschaftete Ackerfläche in den nächsten fünf Jahren um 50% zu erhöhen (BMLFUW 2001). Dieser Schwerpunkt stammt u.a. daher, dass sich bisher nur ein geringer Prozentsatz der Landwirte in Ackerbaugebieten für die biologische Wirtschaftsweise entschieden hat. Die hohe Nachfrage nach Biogetreide, die Biopreiszuschläge, sowie ÖPUL-Förderungen scheinen keine ausreichenden Anreize für eine Umstellung zu sein.

Im Ackerbau stellen pflanzenbauliche Probleme, z.B. der Unkraut- bzw. Krankheitsdruck oder die Ertragseinbußen wichtige Hemmfaktoren dar. Wenn diese auch zu Einkommenseinbußen führen würden, wären es auch ökonomisch entscheidende Kriterien. Jedoch zeigen Berechnungen, dass sich diese produktionstechnische Faktoren unter den derzeitigen Rahmenbedingungen nicht als Einkommenseinbußen niederschlagen müssen (Eder 1999). Die sekundäre Stellung der ökonomischen Überlegungen zeigt sich auch darin, dass höhere Förderungen und/oder Produktpreise im biologischen Landbau nur für ca. 20% der Betriebsleiter Gründe wären umzustellen (Kirner 2001). Auch die Vermutung, dass betriebsstrukturelle Merkmale für die Umstellungsbereitschaft des Betriebsleiters ausschlaggebend sind, hat sich nicht bestätigt (Freyer 1998, Kirner 2001).

Wenn der Anteil an biologisch bewirtschafteter Ackerfläche erhöht werden soll, ist es jedoch notwendig, die Gründe der Landwirte bei der Entscheidung für oder gegen die biologische Wirtschaftsweise zu verstehen. Die bisher durchgeführten Untersuchungen zu den Motiven bzw. Hemmnissen bei der Umstellung auf Biolandbau berücksichtigten vor allem den Einfluss von spezifischen produktionstechnischen Charakteristiken der biologischen Wirtschaftsweise, so z.B. der Arbeitsaufwand, der Unkraut- und Schädlingsdruck oder die Erträge. Der Einfluss der subjektiven Wahrnehmung und der individuellen Einstellung wird oft nicht berücksichtigt.

2. Untersuchung im Weinviertel

Da es das Ziel der Untersuchung war, die Betrachtungsweise der Landwirte zu erheben, diese jedoch nur beschränkt über einen normierten Fragebogen erfassbar sind, wurde das offene Interview als

Ansatz gewählt. Es wurden Gespräche mit 21 Landwirten im Weinviertel (eine Ackerbauregion mit 1% Biobauern) geführt. Jedes Gespräch dauerte ca. 2,5 Stunden und umfasste sowohl die allgemeine Situation der Landwirtschaft als auch die Einstellung des Landwirts speziell zum biologischen Landbau. Die Auswahl der Landwirte erfolgte durch die Bezirksbauernkammer, die eine Liste von gesprächsbereiten Landwirten zur Verfügung stellte. Außerdem wurden Landwirte befragt, die sich am Forschungsprojekt „Vollumstellung auf biologischen Landbau“ beteiligt hatten.

Die Interviews wurden mit einer von Gladwin (1989) entwickelten Methode, den Entscheidungsbäumen, analysiert. Die Kriterien, die für die Landwirte entscheidend bei der Wahl für oder gegen den Biolandbau sind, werden in einem Flussdiagramm dargestellt. Obwohl das Ergebnis der Entscheidung nur „Biolandbau“ oder „konventionelle Wirtschaftsweise“ sein kann, ergeben sich aus den im Entscheidungsprozess berücksichtigten Kriterien gewisse Denkmuster, nach denen die Landwirte zu Gruppen zusammengefasst werden können. Aus Platzgründen wird das Entscheidungsmodell hier nicht dargestellt, sondern nur die fünf Gruppen von Landwirten, die aufgrund ihrer unterschiedlichen Betrachtungsweise unterschieden werden können. Im folgenden werden die Hauptmerkmale der jeweiligen Gruppen beschrieben.

„Überzeugt konventionell“: Die Gruppe verfolgt primär das Ziel der Ertragsmaximierung, wobei vor allem die Produktion von Qualitätsgetreide im Vordergrund steht. Dies ist, ihrer Meinung nach, nicht ohne den gezielten Einsatz von leichtlöslichen N-Düngern und chemischen Pflanzenschutzmitteln möglich. Die Landwirte dieser Gruppe sind der Meinung, dass der Biolandbau keine Vorteile für Mensch oder Umwelt bietet. Begründet wird dies durch die Nachteile der biologischen Produktionsweise: z.B. die mangelnde Nährstoffzufuhr im biologischen Landbau, welche zum Raubbau führt oder die Kontamination der Böden mit Kupfer im biologischen Weinbau. Diese Landwirte sind außerdem der Meinung, dass biologische Lebensmittel nicht gesünder sind, da es aufgrund des fehlenden Einsatzes von Pflanzenschutzmitteln zu einer Anreicherung von pflanzeneigenen Abwehrstoffen kommt. Auch eine Anreicherung von Mykotoxinen in von Pilzen befallenen Pflanzen wird befürchtet. Schließlich wird auch auf die Umweltfreundlichkeit der konventionellen Wirtschaftsweise

hingewiesen: heutzutage werde weniger gedüngt und weniger Pflanzenschutzmittel ausgebracht als es noch in den 80iger Jahren der Fall war, oder als es derzeit in Deutschland und in Frankreich üblich ist.

„Pragmatisch konventionell“: Diese Gruppe von Landwirten ist nicht prinzipiell gegen biologischen Landbau. Jedoch weisen sie auf die produktionstechnischen Schwierigkeiten und vor allem auf den Nischencharakter des Biomarktes, hin. Sie sind davon überzeugt, dass die Nachfrage viel langsamer wächst als das Angebot, und dadurch die Preise zwangsläufig sinken werden. Häufig wird das Beispiel der Biomilch zitiert, die teilweise wegen mangelnder Verarbeitungs- und Vermarktungsstrukturen zu konventionellen Preisen verkauft werden muss. Für manche ist der erhöhte Arbeitsaufwand abschreckend, da der Wunsch nach mehr Freizeit besteht. Auch sind Frauen tw. berufstätig und wollen dieses sichere Einkommen nicht aufgeben. Schließlich werden die ÖPUL-Richtlinien als zu einengend und die Änderungen in der Umsetzung der Richtlinien in der Praxis als verunsichernd empfunden.

„Umweltfreundlich aber nicht biologisch“: den Landwirten in dieser Gruppe ist umweltfreundliches Wirtschaften ein besonderes Anliegen. Sie wollen sich jedoch nicht "offiziell" als biologisch deklarieren und sich den entsprechenden Richtlinien und Kontrollen unterwerfen. Diese Landwirte produzieren häufig ein Produkt hoher Qualität, für das sie keinen besonderen Marktvorteil erwarten, wenn es biologisch produziert wird. Dies ergibt sich u.a. daraus, dass sie oft direkt vermarkten und es im ländlichen Raum kaum Biopreiszuschläge gibt, da andere Qualitätsmerkmale wichtiger sind.

„Pragmatisch biologisch“: Diese Landwirte lehnen die Spezialisierung und Vereinfachung des Produktionsprogramms ab. Sie suchen die Herausforderung, einen innovativen Weg zu gehen, der mehr Platz für ihre Kreativität, Eigeninitiative und Eigenverantwortung bietet. Für sie bieten die Bio-Flächenprämien ein sicheres Einkommen, wodurch ein Freiraum zum Experimentieren geschaffen wird und z.B. Ernteausfälle aufgefangen werden können. In dieser Gruppe findet man auch Landwirte, für die die Kombination aus relativ hohen Bio-Flächenprämien und hohe Biopreise attraktiv sind. Daher sehen sie im Umstieg auf biologische Wirtschaftsweise eine Möglichkeit, das Betriebseinkommen zu sichern.

„Überzeugt Biologisch“: Für die Landwirte in dieser Gruppe ist die biologische Wirtschaftsweise ein besonders wichtiges Anliegen. Ihre Wahl begründet sich aber weniger auf abstrakte Begriffe wie "Nachhaltigkeit", sondern vielmehr auf unmittelbare Erfahrungen, sei es der Widerwillen mit chemisch-synthetischen Pflanzenschutzmitteln zu hantieren, die Gesundheit der Familie, die Suche der Nähe zur Natur, oder die Überzeugung, dass nur die biologische Wirtschaftsweise den Boden gesund und fruchtbar hält. Oft sind diese Landwirte auch in der Direktvermarktung engagiert.

3. Diskussion und Schlussfolgerungen

Die angeführten Unterschiede in der Argumentationslinie der Landwirte reflektieren grundsätzliche Divergenzen in den Zielen und den Werten der Betriebsleiter und deren Familien. Verschiedene Autoren haben Theorien zur Arbeitsmotivation bei Bauern untersucht (z.B. Schermer, 2000) sowie sich mit den Gründen für unterschiedliche Bewirtschaftungsintensitäten (z.B. Fairweather and Keating, 1994; van der Ploeg, 2000) beschäftigt. Diese Forschungen weisen darauf hin, dass persönliche Werte und Zielsetzungen wichtige Entscheidungsgrundlagen bilden. Landwirte müssen ihre Unternehmens- und ihre Lebensziele in komplexer und persönlicher Art verknüpfen. Auch wenn beim „Unternehmen Landwirtschaft“ die Ökonomik im Vordergrund steht, müssen Landwirte in der Gesamtgestaltung ihres Lebens- und Arbeitsumfeldes mehrere konkurrierende Ziele abwägen und in Einklang bringen.

Demnach sind die persönlichen Überzeugungen und die Werterhaltung der Landwirte wesentliche Entscheidungskriterien in der Wahl der Produktionsmethode. Daher können Maßnahmen zur Steuerung der Landwirtschaft in eine ökologische Richtung, die ausschließlich die äußeren Rahmenbedingungen, insbesondere die Richtlinien und die Förderstruktur gestalten, nur begrenzt erfolgreich sein. Es sollte daher mehr Aufmerksamkeit auf jene Landwirte, für die sowohl Einkommensmaximierung als auch Umweltschutz untergeordnete Entscheidungskriterien darstellen, gerichtet werden. Positive Aspekte des Biolandbaus könnten stärker herausgearbeitet werden, die z.B. unmittelbar den Ehrgeiz und die berufliche Herausforderung ansprechen, so z.B. die Selbstbestimmungsmöglichkeit bzw. Biolandbau

als eine Wirtschaftsweise, die mehr Platz für Kreativität, Eigeninitiative und Eigenverantwortung bietet.

Literatur

- Bawden, R.J. (1991): Systems thinking and practice in agriculture. *Journal of Dairy Science* 74, 2362-2373.
- BMLFUW (2001): Aktionsprogramm Biologische Landwirtschaft des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft für die Jahre 2001 und 2002. BMLFUW. 13 pp.
- Eder, M. (1999): Wird die Umstellung auf Bio noch interessanter? *Top Agrar* 8/99, Österreich Journal, 6-8.
- Fairweather, J.R. und N.C. Keating (1994): Goals and management styles of New Zealand Farmers. *Agricultural Systems* 44, 181-200.
- Freyer, B. (1998): Umstellung auf IP oder Bio – Eine Prognose. *Agrarforschung* 5, 333-336.
- Gladwin, C. (1989): Ethnographic decision tree modeling. Sage University Paper Series on Qualitative Research Methods, Vol. 19. 96 pp.
- Kirner, L. (2001): Die Umstellung auf Biologischen Landbau in Österreich. Schriftenreihe Nr. 92. Bundesanstalt für Agrarwirtschaft. Wien. 179 pp.
- Schermer, M. (2000): Was motiviert Bauern? *Der Förderungsdienst* 48(5), 45-48.
- van der Ploeg, J.D. (2000): Revitalizing agriculture: Farming economically as starting ground for rural development. *Sociologia Ruralis* 40(4), 497-511.

Danksagung: Diese Studie wurde im Rahmen des Projektes „Flächendeckende Umstellung auf biologischen Landbau: Integrative Wirkungsanalyse anhand ausgewählter Bebielsregionen“ durchgeführt, das aus Mitteln der Kulturlandschaftsforschung gefördert wurde.

Anschrift der Verfasserin

*Dipl.-Ing. Dr. Ika Darnhofer
Universität für Bodenkultur Wien
Institut für Agrarökonomik
Peter Jordan-Str. 82
A-1190 Wien
darnhofer@boku.ac.at*